Nr. 119 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 25. Mai 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Sejm gegen die Steuerpolitik der Regierung

Ablehnung der Projekte über die Grund- und Wohnbausteuer

Warschau. In der Mittwoch-Sejmsitzung erlebte die Regierung eine Ueberraschung, indem ihre Projekte auf Durchführung einer Grund- und Wohnbausteuer von der Sejmmehrheit ohne Ueberweisung an die zuständige Kommission abgelehnt wurde. Man sieht in dieser Ablehnung ein offenes Mißtrauen gegen die Regierung und in politischen Kreisen glaubt man, daß sich die Regierung diese angebliche Provokation nicht gefallen lassen werde. Der Sejm hat über diese Vorlagen bereits zwei Tage beraten und kam zur Ablehnung, ohne der Regierung Gelegenheit zu geben, in der Kommission für ihre Vorlage die nähere Begründung zu geben. Die Projekte richten sich besonders gegen die Bauern, die im Sejm stark vertreten sind und betreffen die Grund- und Wohnbausteuer auf dem Lande, wogegen sich die Bauern wenden, da nach ihren Angaben schon heut die Steuerlasten unerträglich sind. Regierungsseits wird behauptet, daß diese Steuer das Budget in seiner heutigen Form gefährde, nachdem die Regierungsprojekte abgelehnt wurden. Gegen die Projekte stimmten neben den Bauernparteien, der P. P. S. auch ein Teil der Rechtsopposition, sowie die nationalen Minderheiten, bei Stimmenthaltung des deutschen Klubs. In den späten Abendstunden trat die Regierung zu einer besonderen Sitzung zusammen, um über diese unerhoffte Ueberraschung zu beraten.

Englands Antwort zum Kellogg-Pakt

Die Stellungnahme Englands zu der amerikanischen Aktion ist ungefähr so ausgefallen, wie man es sich nach allem, was bisher bekannt geworden war, vorgestellt hatte. England bewegt sich mit seiner Antwort ungefähr auf der französischen Linie, sucht jedoch in der Formulierung möglichst nahe an die amerikanischen Wünsche heranzukommen. Die Stellungnahme ist nach Rückfrage bei den Dominien erfolgt und hält sich auch inhaltlich im Rahmen der britischen Weltmachtidee. Außerdem läßt die Antwort erkennen, daß Chamberlain in den Vorverhandlungen mit Briand bereits ein festes Zugeständnis gemacht hat, das sich auf die bündnispolitische Sonderlage Frankreichs bezieht. Die Erklärungen, die Kellogg selbst zu seinem Paktvorschlag gegeben hat, als er über das Verhältnis des Paktes zu den bestehenden Verträgen sprach, haben den Inhalt und zum Teil wohl auch den Umfang der englischen Note bestimmt. Diese Note hat den Zweck und zeigt ihn sehr deutlich, den Franzosen den Beitritt zu dem Pakt zu erleichtern. Es fragt sich nur, ob die Pfähle dieser Brücke, die England bauen will, in genügend tragfähigen Grund hineingetrieben werden können, um ein Werk von wirklich praktischer Bedeutung zu schaffen. In einem Teil der englischen Presse ist man der Ansicht, daß Chamberlain Frankreich weiter entgegengekommen ist als es sich im Hinblick auf die Beziehungen zu Amerika für zweckentsprechend halten läßt. Das Bedürfnis nach Unterstützung in der antirussischen Politik hat hier England wohl weiter getrieben, als es unter anderen Verhältnissen gegangen sein würde.

Die englische Antwort ist recht unklar inbezug auf die Festlegung derjenigen Bündnisvereinbarungen, die mit dem Kelloggpakt in Einklang zu bringen sind. Es besteht Uebereinstimmung mit der deutschen Note darin, daß das Völkerbundsstatut und die Locarnoverträge nicht im Widerspruch zu dem Grundgedanken des Weltfriedenspaktes zu stehen brauchen, so bald man den Völkerbund und die Locarnoverträge auf ihren letzten und wie man annehmen sollte, für alles Taktische entscheidenden Sinn zurückführt. Wie steht es nun aber mit den militärischen Sonderverträgen und Bündnissen Frankreichs, die eine deutlich spürbare Spitze gegen die mitteleuropäischen Mächte haben? Dieses System von Bündnissen ist in England durchaus nicht beliebt. Daß etwa der amerikanische Senat sich mit diesen umstrittenen und gefährlichen Abmachungen abfinden kann, ist auf keinen Fall zu erwarten. Es ist sicherlich nicht der Sinn des amerikanischen Friedensschrittes, daß Polen und die kleine Entente mit ihren Militärbündnissen auf diese Weise durch Amerika sanktioniert werden, nachdem Amerika sich nicht nur von diesem Teile der europäischen Politik, sondern sogar vom Völkerbund und den aus dem Völkerbundspakt sich ergebenden Verpflichtungen sich herausgehalten hat. —

Allmählich treten die großen politischen Reservatgebiete immer deutlicher zutage. Die amerikanische Monroe-Doktrin umfaßt Panama und Nicaragua. England hat sein Weltreichsgebiet herausgenommen und ausdrücklich den Grundsatz betont, daß die Engländer sich durch keinen Vertrag daran behindern lassen wollen, die Unverletzlichkeit ihres Empire zu schützen, wenn irgendwo eine gegnerische Macht, z. B. in Aegypten, in den Lebenskreis des englischen Reiches eindringen sollte. So werden auch andere Mächte ihre „lebenswichtigen“ Sonderforderungen stellen, z. B. Japan in Schantung und der Mandschurei, Italien mit Rücksicht auf die aus seinem Bevölkerungszuwachs sich ergebenden und immer wieder betonten Ausdehnungsbedürfnisse. Das amerikanische Gefäß, das den Labetrank des Friedens auffangen soll, dürfte also durch die verschiedenen Einwände und Ausnahmeforderungen so durchlöchert werden, daß es nur noch ein Sieb darstellt und zum praktischen Gebrauch ungeeignet ist. Das ist aber sicherlich nicht der Sinn eines Schrittes, an welchem vor allem die Großzügigkeit und Ausschließlichkeit eines Willens imposant war, einmal von Grund auf die heillos verwickelten und gefährlichen politischen Verhältnisse zu klären. Der Knoten sollte durchschlagen werden, weil es sich als nahezu unmöglich herausgestellt hatte, ihn zu entwirren. Die französischen Absichten, von denen England zum mindesten nicht abgerückt ist, wollen aber keine Zerschlagung und nicht einmal den Versuch einer Entwirrung der politischen Verknotungen. In Deutschland hatte man dem amerikanischen Entwurf so rückhaltlos und aus innerer Ueberzeugung bejahend zugestimmt, weil er bei wirklicher Durchführung nicht in den Enttäuschungen und Halbheiten stecken bleiben würde, wie sie der Völkerbund immer wieder aufzuweisen hat. Man wird die amerikanische Antwort abwarten müssen. Die englische Erklärung hat wenigstens den Vorzug vor der französischen Note, daß sie noch auslegbar ist und nicht von vornherein alle Wege ins Freie versperrt.

Die Folgen mussolinischer Gewaltpolitik

Zwei Bombenattentate in Buenos Aires — Streikausdehnung und Kommunistenverhaftungen

London. Nach ergänzenden Berichten aus Buenos Aires sind bei dem Bombenattentat auf das italienische Konsulatsgebäude 10 Personen getötet und 20 verwundet worden. Die Explosion erfolgte in der Paßabteilung des Konsulats. Ob sich der Konsul unter den Toten oder Verletzten befindet, ist noch nicht bekannt.

Man nimmt allgemein an, daß es sich bei dem Bombenattentat auf das italienische Konsulat um einen antifaschistischen Racheakt handelt, doch fehlt von den Tätern bisher jede Spur. Die Höllenmaschine, die im Keller des Gebäudes explodierte, richtete auch starken materiellen Schaden an. Der Marineminister und der italienische Botschafter sind an der Unglücksstelle eingetroffen.

*

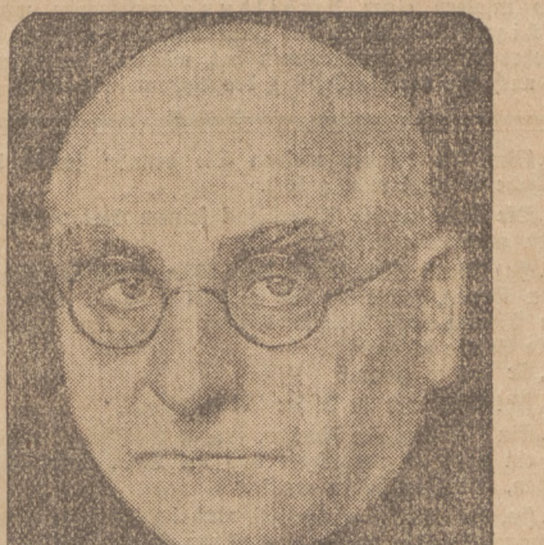
Buenos Aires. Eine zweite Bombe explodierte heute in der italienischen Bank. — Die Zahl der Toten im italienischen Konsulat ist inzwischen auf 12 gestiegen.

Ausdehnung der argentinischen Streikbewegung

London. Der Streik der Eisenbahn- und Dockarbeiter hat nach Berichten aus Buenos Aires mit der Erklärung eines 48stündigen Generalstreikes durch die regionale Arbeiterföderation eine weitere Ausdehnung erfahren. Hierdurch werden alle Transportarbeiter, Fuhrmänner und Autochauffeure betroffen. Die Behörden haben umfangreiche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

*

Buenos Aires. In Buenos Aires wurden mehrere hundert Kommunisten verhaftet. Es wurde ferner festgestellt, daß die Höllenmaschine während der Anwesenheit des italienischen Botschafters im italienischen Konsulat explodieren sollte.



Reichskanzler Otto Braun?

Infolge der durch die Reichstagswahlen bedingten außerordentlichen Stärkung der Sozialdemokratischen Partei wird als neuer Reichskanzler vielfach der preußische Ministerpräsident Otto Braun genannt.

Frank T. Johns gestorben

Er ertrank bei einer Lebensrettung.

London. Der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Sozialisten im Jahre 1924, Frank T. Johns, ist bei dem Versuch, einen ins Wasser gefallenen Knaben zu retten, im Portlandstaat Oregon ertrunken.

Litauens Außenpolitik

London. Gegenüber dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ äußerte sich gestern Woldemaras über die litauische Außenpolitik. Diese, erklärte der Ministerpräsident, müsse auf die geographische Lage Litauens zwischen Rußland, Polen und Deutschland große Rücksicht nehmen. Es sei für Litauen fast unmöglich, sich von der Schicksalsgestaltung in den Nachbarländern loszusagen und eine völlig unabhängige Politik zu führen. Auf die Beziehungen zu Polen übergehend, bemerkte Woldemaras, daß Litauen territoriale Forderungen an Polen erheblich gemäßigt seien, denn Litauen hätte ja alle jene Gebiete verlangen können, die einst zu dem Großherzogtum Litauen gehört hatten. Die Genfer Friedenskonferenz habe durch die Schaffung des Danziger Korridors und den jetzt zwischen Litauen und Rußland liegenden Korridor bei den polnischen Nationalisten die Hoffnung erweckt, daß zwischen beiden Korridoren gelegene Gebiet Ostpreußen und Litauen müsse alles polnisch werden. Durch Deutschlands schnelle Erholung und den Locarnoverträgen sei diese Hoffnung der polnischen Nationalisten wieder geschwunden. Woldemaras beteuerte sodann Litauens Friedenswillen. Auf die Frage, nach der Versetzung des Danziger Korridors und des Wilnaer Gebietes durch die Schaffung eines polnischen Korridors nach dem Memelland, erwiderte Woldemaras, daß dieser Plan in seiner Ausführung sehr schwierig erscheine. Eine Zusammenarbeit zwischen Polen und Litauen könne nur auf dem Boden der Gleichberechtigung zustande kommen.

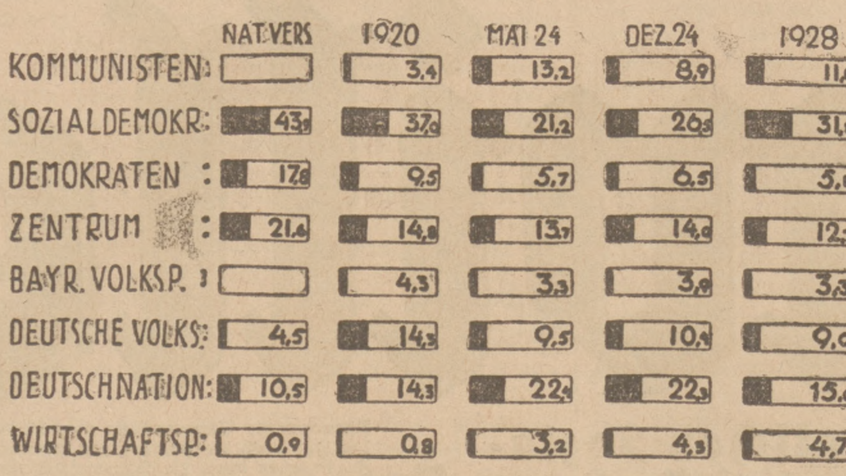
Polnische Kommunisten in Berlin verhaftet

Berlin. Mittwoch abend fand in den Haberlandfestsälen eine Versammlung von polnischen Kommunisten statt. Daß die Versammlung abgehalten werden sollte war der Polizei bekannt, doch wurde später festgestellt, daß der Zweck der Versammlung und der Name unter dem sie angemeldet worden war, falsch angegeben waren. Die Abteilung 1 A erschien deshalb kurz nachdem die Versammlung eröffnet worden war, löste sie auf und nahm 26 polnische Kommunisten auf Lastautos mit zum Polizeipräsidium. Dort wurden sie vorläufig eingeliefert, um ihre Personalien festzustellen. Eine große Anzahl von ihnen war im Besitz von falschen oder ungültigen Papieren.

Venizelos mit der Kabinettsbildung betraut

Berlin. Nach der Meldung eines Berliner Blattes aus Athen hat der griechische Staatspräsident Venizelos mit der Kabinettsbildung betraut.

Die prozentuale Stärke der Hauptparteien in den deutschen Parlamenten seit 1919



Eine Zusammenstellung, aus der die Entwicklung des Stärkeverhältnisses der Hauptparteien in der Nationalversammlung, im Reichstage von 1920, Mai 1924, Dezember 1924 und Mai 1928 hervorgeht. Die Zahlen geben die Parteistärke in Prozenten der Gesamtstärke an. Jedes einzelne Feld entspricht der Gesamtstärke des Parlaments, der schwarz ausgefüllte Teil hierin stellt die jeweilige Partei dar. Die wachsende Größe der Parlamente ist durch die entsprechende Größe des Feldes ausgedrückt.



Nur diese beiden Möglichkeiten der Bildung einer regierungsfähigen Mehrheit bestehen: entweder Weimarer Koalition, die aus Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum bestehen würde, oder Große Koalition, die außerdem noch die Deutsche Volkspartei umfassen würde. — Die Parteien sind durch die Köpfe ihrer Führer dargestellt.

Dr. Benesch bei Staatssekretär Schubert

Berlin. Am Mittwoch vormittag hatte der in Berlin weilende tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch eine abschließende Unterhaltung mit dem Staatssekretär von Schubert über die deutsch-tschechischen Fragen. Wie verlautet, wurde auch die Frage des tschechischen Arbeitsmarktschutzes besprochen. Im Anschluß an die Unterredung fand das vorgesehene Frühstück bei Staatssekretär von Schubert statt.

Für die Rheinlandräumung

Paris. Die „Ere Nouvelle" hält jetzt die Stunde für gekommen, daß das Rheinland zu räumen sei. Mit der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit hätten die Franzosen die besten Aussichten als Gegenleistung vernünftige Garantien für die Sicherheit zu erhalten. Niemand würde in Europa verstehen, daß Frankreich jetzt nicht mit seinen ehemaligen Feinden einen großen Pakt abschließe.

Die „Volontee" erklärt, daß die Niederlage der Deutschnationalen die Möglichkeit biete, die Bestrebungen Mussolinis zu unterbinden, den französischen Einfluß in Mitteleuropa und auf dem Balkan durch eine italienisch-deutsche Zusammenarbeit zu zerstören und Frankreich einzukreisen. Die Partei des Grafen Westarp wäre für diesen Plan sicherlich zu haben gewesen, wenn sie ans Ruder gekommen wäre. Nachdem aber die Sozialdemokraten in Deutschland gesiegt haben, eröffne sich eine neue Etappe auf dem Wege der deutsch-französischen Annäherung und die Beteiligung Deutschlands an den Völkerbundsarbeiten werde sich reger entwickeln.

Der „Avenir" redet Briand zu, die französisch-englische Entente zu pflegen und sich von ihr nicht durch die deutschen Sozialdemokraten Braun und Müller ablenken zu lassen. Sie hätten Jaures 1914 irre geführt.

Chamberlain über Englands Chinapolitik

London. Außenminister Chamberlain teilte heute im Unterhause mit, daß, so weit ihm bekannt sei, kein britischer Untertan während der Zwischenfälle in Tsinanfu Schaden erlitten habe. Auf eine weitere Frage erklärte er, daß die Politik Großbritanniens gegenüber den streitenden Parteien in China unverändert bleibe und die britische Regierung nicht die Absicht habe, sich in irgendeiner Form in den chinesischen Bürgerkrieg einzumischen. Die britische Regierung habe den Wunsch, ein friedliches und geeintes China zu sehen. Alle militärischen Maßnahmen Großbritanniens in China seien lediglich zum Schutz von Leben und Eigentum seiner Untertanen erfolgt.

Leon Blum für den amerikanischen Paktentwurf

Paris. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei Frankreichs, Leon Blum, fordert heute im „Populaire" nochmals, daß die französische Regierung ihre Vorbehalte gegenüber dem amerikanischen Antikriegspaktvorschlag endlich fallen lasse. Längeres Zögern könne Frankreich nur in schlechtes Licht setzen, denn er selbst könne dafür nur einen einzigen Grund finden: es müßten doch in gewissen französischen Bündnisverträgen Bestimmungen enthalten sein, die nicht restlos mit dem Kelloggschen Vorschlag übereinstimmten und die infolgedessen auch gegen den Geist und gegen den Buchstaben des Völkerbundspaktes verstoßen müßten. Er sei sich bewußt, daß er mit dieser seiner Ansicht ein amtliches Dementi hervorrufen werde, aber das wirkungsvollste Dementi wäre doch nur die vorbehaltlose Unterzeichnung des Antikriegspaktes.

Weitere Angeklagte im Schachty-Prozeß geständig

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß in der letzten Sitzung der Angeklagte Samoilo vernommen wurde. Samoilo bekenne sich schuldig. Der Angeklagte ist ehemaliger Grubenbesitzer und war als Ingenieur in seiner ehemaligen Besitzung beschäftigt. Er gab zu, von Beresowski zur Zerstörung der Grube Geldbeträge empfangen zu haben.

Nach inoffiziellen Angaben wird der Prozeß der Sowjetregierung etwa eine halbe Million Rubel kosten.

Wie aus Moskau weiter gemeldet wird, wandte sich am 5. Tage des Prozesses die Verteidigung gegen die Aussage Kalganows. Sie verlangt, daß die angeführten Geständnisse begründet und Tatsachen genannt werden. Wenn die Vernehmung der Angeklagten und Zeugen so weitergeführt wird, wird der Prozeß mindestens 60 Tage in Anspruch nehmen. Heute begann die Vernehmung Samoilows, eines Technikers, der mit Beresowski zusammengearbeitet haben soll. Die Vernehmung wird fortgesetzt. Das Oberste Gericht erlaubte der Gattin Ottos, ihren Mann im Gefängnis aufzusuchen. Die Begegnung erfolgt im Beisein von Vertretern der G. P. U.

Umbildung des japanischen Kabinetts

London. Das japanische Kabinett ist nach Meldungen aus Tokio insofern einer Umbildung unterzogen worden, als Machizuki den Posten des Innenministers Kuhara den des Verkehrsministers übernommen hat, während der Ministerpräsident nach wie vor die Leitung des Außenministeriums beibehält. Durch die Umbildung des Kabinetts hofft man die durch das Ergebnis der letzten Parlamentswahlen nicht beseitigte innere Krise überwinden und für die Regierung eine arbeitsfähige Mehrheit im Parlament sichern zu können.

Tschiangkaischek wieder an der Front

Der japanische Gesandte verläßt Peking.

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat die Regierung das Rücktrittsgesuch des Außenministers Huang-fu angenommen. Der Ministerpräsident Tang hat vorläufig die Geschäftsführung des Außenministeriums übernommen. Damit ist die Gruppe Huang-fu, die eine Annäherung zwischen Japan und Amerika erstreite, geschlagen. Marschall Tschiangkaischek hat angesichts dieser Sachlage sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen. Tschiangkaischek hat sich wieder an die Front begeben, um den Oberbefehl an der Front zu übernehmen.

Der japanische Gesandte hat sich nach Tientsin begeben.

Das japanische Hauptquartier nach Mukden verlegt

Tokio. Die militärische Besetzung der Mandschurei durch japanische Truppen ist in vollem Gange. Das japanische Hauptquartier wurde von Daieren nach Mukden verlegt, wo jetzt schon eine ganze Division, zwei Brigaden und Spezialtruppen konzentriert sind.

Litauisch-lettischer Grenzzwischenfall

Kowno. Wie verlautet, ereignete sich an der litauisch-lettländischen Grenze bei Janischki ein unliebsamer Zwischenfall, der durch zwei litauische Polizeibeamten verursacht wurde. Diese belästigten in angetrunkenem Zustande einige Diplomaten, die gerade von den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten aus Kowno nach Lettland zurückkehrten. Die Beamten sind ihres Dienstes enthoben worden und werden sich vor Gericht zu verantworten haben. Die litauische Regierung hat sich entschuldigt.

Die „Italia" vom Sturm überrascht

Berlin. Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Vadsö meldet, ist die Italia nördlich von Spitzbergen in einen gewaltigen Nordweststurm geraten. Nobile hat den italienischen Obersten Vallini in Vadsö Weisung gegeben, alles für einen Empfang des Luftschiffes klarzumachen, damit die Italia dorthin flüchten kann, im Falle es nicht gelingt Kingsbay zu erreichen. Oberst Vallini hat die Bevölkerung von Vadsö ersucht, im Notfalle bei der Landung des Luftschiffes behilflich zu sein.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

70)

Der andere Kerl schwieg. Er war klein, braunhäutig, mit schleeschwarzen Augen und glattem Haar, offenbar ein Weißer mit mexikanischem Blut. In gespannter Haltung, wachsam und verschlagen, saß er reglos da und harrte der kommenden Dinge.

„Rüpel-Jack, Ihre neuen Kameraden sind niederträchtige Rinderdiebe, und der eine von ihnen noch um etliche Grade schlimmer, was ich beweisen könnte," sagte Wade, „aber verglichen mit Ihnen sind's lauter Gentlemen."

Bellounds zog eine höhnische Miene. Aber er verlor seinen Prahlermut. Seinem dumpfen Bewußtsein begann das Verständnis für die Lage aufzudämmern.

„Was kümmert mich Ihr leeres Geschwätz?" knurrte er mürrisch.

„Es wird Sie verteufelt kümmern, wenn ich diesen Banditen erzähle, wie Sie sie betrogen haben."

Bellounds tat einen Sprung wie ein Wolf in einer Falle; doch als er sich halb erhoben hatte, glitt er aus. Der Räuber zu seiner Rechten versetzte ihm einen Tritt, und er plumpste wieder zu Boden, rücklings gegen die Wand.

„Ho, mein Freundchen, sehen Sie sich das an!" rief Wade und schlug den Revolver an, der sekundenlang zitterte wie eine Kompaßnadel, dann Rauch und Feuer spie. Die Kugel klatschte in einen Balken. Aber sie hatte Bellounds' Ohrläppchen gestreift, so daß es zu bluten begann. Sein Gesicht überzog sich mit einer geisterhaften, grünlichbleichen Farbe. In einem Nu hatte ihn das Entsetzen gepackt — schaudernde, primitive Todesangst.

Folsom lachte spöttisch und in roher Freude.

„Hören Sie mal, Rüpel-Jack, bilden Sie sich ja nicht ein, daß mein alter Kamerad Wade nach Ihrem Kopf geschossen hat!"

Nun verstanden auch die beiden anderen Banditen, daß die Situation von einem Manne beherrscht wurde, der in keiner Hinsicht alltäglich war.

„Wußten Sie, Cap, daß Rüpel-Jack meinen Freund Wils Moore beschuldigt, die Rinder gestohlen zu haben, die Sie verkaufen?" fragte Wade bedächtig.

„Was für Rinder meinen Sie denn?" fragte der Dieb, als habe er nicht recht gehört.

„Die Rinder, die Rüpel-Jack seinem Vater gestohlen und Ihnen verkauft hat."

„Ho! Bent Wade bei seinen alten Streichen! Ich hätte es wissen können, sowie ich Sie gesehen habe... Nein, ich hatte keine Ahnung, daß Bellounds diese Diebereien irgend jemand in die Schuhe schiebt."

„Er hat es getan."

„Ah! Und wer ist dieser Wils Moore?"

„Ein Cowboy, ein famoser, junger Bursche. Er hat unseren Jack ein paarmal verprügelt und die Liebe eines Mädels gewonnen, das Jack haben wollte."

„Ho, ho! Höchst romantisch, muß ich sagen... Man hört ja verdammt komische Dinge von Ihnen, Rüpel-Jack!"

Bellounds lag gegen die Wand gelehnt, völlig schlapp, mit keuchender Brust und schwitzendem Gesicht. Er starrte Wade in ängstlicher Spannung an.

„Hört mal zu. Und sitzt ruhig, Leute", fuhr Wade rasch fort. „Jack hat das Vieh seinem Vater gestohlen. Er ist der geborene Dieb. Aber er hatte ein doppeltes Motiv. Er hinterließ 'ne Fährte — 'ne besondere Fährte."

„Bei Gott, ich habe diese komischen Spuren gesehen!" rief Folsom. „Am Wasserloch und dicht vor dem Blockhaus. Ich wußte, daß sie von Jack stammen, aber ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht. Ein krummes Eisen und kleine Kreise, wie von einer Krücke —"

„Ja," nickte Wade, „und Bellounds verfolgte seinen Zweck mit diesem Manöver... Um es kurz zu sagen: er ging nach Kremmling, holte Sheriff Burley und erzählte ihm lang und breit von den Rinderdiebstählen bei seinem Vater, und daß das Vieh nach Elgeria getrieben werde. Dann schleppte er Burley auf seine eigene Spur, führte ihn bis hierher zu diesem Blockhaus, nur damit er Moore beschuldigen kann. Burley hat Moore verhaftet. Nächste Woche ist in Kremmling das Verhör."

„Der Teufel soll mich holen!" rief Folsom verwundert. „Der Mensch wird nie zu alt, um zu lernen! Ich wußte, daß dieser Balg seinen eigenen Vater bestiehlt, aber ich dachte, er sei ein geborener, ehrlicher Rinderdieb mit 'nem Fimmel für Schnaps und Karten."

„Nun, er hat Sie betrogen, Cap. Und wenn ich Sie nicht aufgestöbert hätte, wären Ihre Chancen auf den Galgen vortrefflich gewesen."

„Ah! Ich hätte sicher diese Chancen Ihrer allzu gütigen Einmischung in meine Privatgeschäfte vorgezogen, Wade. Immer sich einmischen, das ist Ihre Schwäche! ... Aber geben Sie mir den Revolver!"

„Ich denke nicht daran, Cap."

„Geben Sie mir den Revolver!" brüllte der Dieb. „Lassen Sie mich diesem verlogenen Bengel die Augen ausschießen! Wade, geben Sie mir den Revolver in die Hand — mit zwei Patronen — oder auch nur einer. Sie können neben mir stehen und auf meinen Kopf zielen... Lassen Sie mich dieses Stinktier vertilgen!"

Soweit Bellouds die Sache begreifen konnte, war ihm der Tod gewiß. Keine Spur von dem alten Bellounds zeigte sich nun in seinen Zügen, und sein Gesicht bot einen schrecklichen Anblick. Weißlicher Schaum trat auf seine schlaffe Unterlippe.

„Ich habe keine Lust, Cap, Ihnen just in dieser Minute einen Revolver anzuvertrauen", sagte Wade.

Dann schrie Folsom seine Kameraden an.

„— — —! Schießt ihn nieder! Heraus mit euren Revolvern und knallt ihn über den Haufen — mitten in diese glotzigen Augen!... Ich sage euch, wir müssen soweso kämpfen. Wir haben alle nicht mehr lange zu leben. Aber bringt ihn zuerst um die Ecke!"

Keiner von Folsoms allergebenen gehorchte den heftigen Ermahnungen ihres Führers oder den eigenen bösen Leidenschaften. Wade beherrschte sie völlig. Dann folgte ein Schweigen voll peinlicher Spannung, die von Sekunde zu Sekunde stärker wurde. Das Gleichgewicht schien dicht vor seinem Ende zu stehen.

„Ich bin mein ganzes Leben lang ein Spieler gewesen, Wade, und noch dazu ein verdammt scharfer Spieler, wenn ich es auch selber sage", erklärte der Bandit, und seine Stimme stand durchaus nicht im Einklang mit der Scherzhaftigkeit seiner Worte. „Und ich will 'ne letzte Wette machen."

„Nur immer los, Cap. Was wollen Sie wetten?" antwortete die kalte Stimme, immer noch sehr sanft, aber in ihrem Tonfall verändert.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Langsam kommt die Einsicht

Während die „Polska Zachodnia“ weiterhin die polnische Niederlage in Deutsch-Oberschlesien bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen auf Konto des Terrors und der wirtschaftlichen Abhängigkeit des polnischen Elementes bucht, versucht die „Polonia“ die Ursachen in sachlicher und objektiver Weise zu ergründen und sie aufzuzählen. Die „Polska Zachodnia“ muß so schreiben, wie sie eben schreibt, weil gerade sie es war, die bei den letzten Sejm- und Senatswahlen bei uns den Wahlterror als ein Kampfesmittel lobte und propagierte. Waren doch Ueberfälle auf Wählerversammlungen bei uns etwas alltägliches gewesen. Wenn es auch drüben in Deutsch-Oberschlesien an Versuchen Wählerversammlungen zu stören, nicht gefehlt hat, so hat doch der Sicherheitsdienst drüben die Situation in jeder Hinsicht beherrscht und Ueberfälle verhindert. Das gibt selbst die polnische Presse von drüben zu, in dem sie auf die Anordnungen der Behörden hinweist. Daß die Polen drüben wirtschaftlich von den Deutschen abhängig sind, mag insofern richtig sein, als jeder Arbeiter von dem Kapitalisten in einer gewissen Abhängigkeit steht, was aber auf den sozialistisch und kommunistisch denkenden Arbeiter sich ebenfalls bezieht, genauso wie auf den polnischen Arbeiter. In der kapitalistischen Weltordnung ist es eben leider nicht anders. Dafür kämpfen auch die Arbeiter gegen jede Nachkontrollierung der Wahlen und für geheime Abstimmung. Bei diesem Anlasse möchten wir unseren Sanatoren ihre Praktiken bei den letzten Sejm- und Senatswahlen unter die Nase reiben, als ihre Vertrauenspersonen sich eine Reihe von Verletzungen zu schulden kommen ließen und die geheime Abstimmung durchbrochen haben. Hat doch die „Polska Zachodnia“ aus verschiedenen Orten genaue Berichte gebracht, wie Staatsbeamte abgestimmt haben. Das haben die Sanacjawahlleiter auf solche Art entdeckt, als sie andersfarbige Stimmzettel an die Staatsbeamten verteilt und diese bei der Stimmabgabe dann nachkontrolliert wurden. Solche Wahlschwindeleien waren dort drüben ausgeschlossen und die polnischen Arbeiter konnten ungehindert unter dem Schutze der geheimen Abstimmung ihre Stimmen für die polnischen Kandidaten abgeben. Das weiß die „Polska Zachodnia“ genauso wie wir wissen, weshalb das Geschreibsel über die wirtschaftliche Abhängigkeit eine faule Ausrede ist.

Zu der polnischen Niederlage in Deutsch-Oberschlesien nimmt die „Polonia“ in ihrer Mittwochnummer in ihrem Leitartikel wiederholt Stellung und kommt zu demselben Schlusse, wie wir. U. a. sagt sie wörtlich folgendes: „Die Ursachen der polnischen Wahlniederlage in Deutsch-Oberschlesien liegen zum Teil in jenen Verhältnissen, die unser Leben in der Schlesischen Wojewodschaft und Polen beherrschen.“ Das klingt ganz anders, wie das Geschreibsel der „Polska Zachodnia“. Die Verhältnisse, die hier unser Leben beherrschen, sagt die „Polonia“, sind alles andere nur nicht glänzend und sie sind den Polen drüben genauso bekannt, wie uns. Die Vergleiche, welche zwischen hüben und drüben angestellt werden, sprechen gegen uns — sagt die „Polonia“ und daß die Vergleiche angestellt werden, liegt klar auf der Hand. Zuletzt führt die „Polonia“ noch eine Ursache, die die Wahlen drüben zu ungunsten der polnischen Kandidaten beeinflußt hat, die wir aber in unserem Artikel nicht erwähnten, nämlich, das Treiben der Sanatoren bei den letzten Sejm- und Senatswahlen. Nichts kann der polnischen Sache dort drüben soviel schaden, wie der Terror hier bei uns. Die Polen drüben nehmen dieselbe Stelle ein, wie bei uns die deutsche Minderheit, womöglich noch eine viel schwierigere, was darin zu suchen ist, daß drüben fast gar keine polnische Intelligenz vorhanden ist und auch in wirtschaftlicher Hinsicht ihre Position als eine schwächere angesehen werden muß. Der Wahlterror in Polnisch-Oberschlesien hat zweifellos die polnische Position drüben geschwächt und jede Begeisterung bei den dortigen Polen für ein solches System sicherlich gedämpft.

Die Bemerkungen „Polonias“ sind treffend, weil sie die Sache getreu, wie sie ist, wiedergeben. Ob aber diese Ausführungen den heutigen Machthabern passen und von ihnen beherzigt werden, erlauben wir uns zu bezweifeln. Nichtsdestoweniger verdienen sie öffentlich ausgesprochen zu werden.

Vor einer neuen Klage des Volksbundes beim Völkerbund

Die Befürchtungen der deutschen Minderheit, daß auch durch das Haager Urteil die Schwierigkeiten bei den Neuanmeldungen für die deutschen Minderheitsschulen nicht beseitigt werden würden, haben sich leider verwirklicht, so daß der Deutsche Volksbund sich gezwungen sehen wird, wiederum beim Völkerbund Klage zu erheben. Gegenstand dieser Klage ist die Formulierung der in dem Haager Urteil vorgesehenen Erklärung des Erziehungsberechtigten, aus der hervorgehen muß, daß das angebliche Kind die deutsche Sprache spricht. Die Wojewodschaftsbehörde fordert nun von den Erziehungsberechtigten die Erklärung, daß das Kind „nur“ die deutsche Sprache spricht, was im Widerspruch mit Sinn und Wortlaut des Haager Urteils steht. Darüber hinaus lassen sich die im behördlichen Auftrage amtierenden Schulkommissionen grobe Uebergriffe zuschulden kommen, indem sie den Eltern, die diese Erklärung abgeben, gerichtliche Verfolgung und schwere Strafen wegen ihrer angeblich falschen Angaben androhen. Auch dies steht im Widerspruch mit dem Haager Urteil, in dem ausdrücklich festgelegt ist, daß diese Erklärungen unter keinem Druck und keiner Behinderung von seiten der Behörden in irgendwelcher Form abgegeben und weder nachgeprüft noch bestritten werden können.

Gemeinschaftliche Abfahrten von Kattowitz zum Bergfest auf der Blatnia

Sonnabends: früh 6,30 Uhr, nachmittags 2,00 und 4,00 Uhr und 6,43 Uhr.

Sonntags: früh 4,28 Uhr.

Treffpunkt ist 3. Kl. eine halbe Stunde vor Abfahrt eines jeden Zuges. Führer zu den einzelnen Zügen werden gestellt. Erkennungszeichen grüne Armbinden mit Vereinsabzeichen.

Weitere Ueberleitung zum 8-Stundentag

Ein neuer Vorschlag der Arbeitgeber zur Lohnfrage in den Eisen- und Metallhütten

Im Laufe des gestrigen Tages hielten sowohl die Arbeitgeber, als auch die Gewerkschaften beim Demobilmachungskommissar Galot, Sonderbesprechungen über das Lohn- und Arbeitszeitproblem ab. Zunächst gab Herr Galot der Arbeitsgemeinschaft die Kategorien bekannt, die in der Zeit vom 1. bis 15. Juni in den Achtstundentag übergeführt werden.

Demnach erhalten den Achtstundentag in den Eisenhütten:

1. Sämtliche Metall-, Eisen-, Stahlgießereien- und Glühereien.
2. Alle Gußputzer, Reiniger und Schleifer.
3. Gaszentralen, Gebläsemaschinisten und Gasreiniger.
4. Verzinner und Vernickler.
5. Bohrer und Kettenfabrikation (Baildonhütte).
6. Schrauben- und Nietenfabrikation (Ferrum).
7. Kupferschmiede (Königshütte).
8. Agglomerieanlage (Falvahütte).
9. Glüherei, Gerätefabrikation und Verzinnerei (Paruszowitz).
10. Bohrrohrdreherei (Bismarckhütte), bereits übergeführt.

Für die Metallhütten ist das Ergebnis recht mager, wenn nicht gleich null, denn es heißt:

11. Alle in den Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter der Metallhütten sind zu überführen. (Da wird wohl keiner mehr in Frage kommen.)

Ferner teilte der Kommissar mit, daß die mechanischen Werkstätten, sowie auch die Platzarbeiter der Metallhütten, das wäre der restliche Schub, erst ab 1. November d. Js. übergeleitet werden sollen. Daraus wird wohl zu entnehmen sein, daß die Schmiede und Reperaturwerkstätten schon jetzt übergeführt werden. In diesem Punkt wird wohl die schriftliche Bekanntmachung selbst mehr Klarheit bringen.

Zu den Forderungen der Gewerkschaften in der Lohnfrage übergehend, erklärte Herr Galot, daß die Arbeitgeber immer noch daran festhalten, daß das Lohn- und Arbeitszeitproblem gemeinsam behandelt wird. Sie übermittelten einen neuen Vorschlag, welcher sich von dem ersten am Montag gemachten, erheblich unterscheidet. Unter folgenden Bedingungen sind sie bereit, einer Erhöhung der Löhne in den Eisen- und Metallhütten, wie sie die Arbeitsgemeinschaft gefordert hat, näher zu treten.

Die Arbeitsgemeinschaft schließt mit dem Arbeitgeberverband ein Abkommen, wonach sie auf weitere Ueberführungen bis zum 31. Dezember 1928 in folgenden Betrieben Verzicht leistet:

1. Die Walzwerke.
2. Preß- und Hammerwerke.
3. Die Fach- und Platzarbeiter mit der Maßgabe, daß bei diesen Kategorien per sofort an den Sonnabenden der Achtstundentag gilt.

Sollte sich ab 1. Januar 1929 bezüglich der Arbeitszeit auf deutscher Seite nichts ändern, so werden ab 1. Januar 1929 die Hammer- und Preßwerke doch den Achtstundentag erhalten und nur die Walzwerke sollen dann noch weiter länger arbeiten. Hier ist aber die Möglichkeit offen, dieselbe Schichtzeit von 10½ Stunden mit einstündiger Pause, wie sie in Deutsch-Oberschlesien besteht, einzuführen.

Die Arbeitgeber sind unter obigen Bedingungen, was vor allem die Walzwerke anbetrifft bereit nicht nur die Zuschläge zu den 2 Stunden zu zahlen, sondern sie wollen besagte 9. und 10. Stunde durch eine Lohnzulage vergüten.

Zu diesem Vorschlag selbst hat die Arbeitsgemeinschaft vorläufig noch keine Stellung genommen. Da der Arbeitgeberverband schon am Mittwoch nach Pfingsten Antwort erwartet, wird für die genannten Betriebe eine Betriebsrätekonferenz, wahrscheinlich am Dienstag nächste Woche, einberufen werden. Den genauen Termin wird die Arbeitsgemeinschaft noch rechtzeitig bekannt geben.

Schiedsspruch im Handel

Nach monatelangen Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband im Handel kam keine Einigung zustande, so daß der Schlichtungsausschuß nach wiederholter Vertagung einen Schiedsspruch fällen mußte. Die Angestellten-Gewerkschaften hatten eine Erhöhung von 20 Prozent ab 1. März d. J. gefordert. Die Arbeitgeber erklärten auch vor dem Schlichtungsausschuß, daß sie nicht geneigt sind, auch nur einen einzigen Prozent Zulage zu gewähren. Der Schlichtungsausschuß fällte folgenden Spruch: Die Gehälter im Handel werden ab 1. Juni 1928 um 10 Prozent erhöht. Dieser Spruch hat Gültigkeit bis Dezember 1928. Die Parteien haben sich innerhalb 5 Tagen zu entscheiden.

Kattowitz und Umgebung

Vom Magistrat. Als Bevollmächtigte der Stadt Kattowitz sind für die Hauptversammlung des schlesischen Gemeindeverbandes, welche am 2. Juni in Bielitz abgehalten werden soll, nachstehende Herren vorgesehen worden: Vizepräsident Skudlarz und die Stadträte Dr. Przybilla u. Schmiegel.

Neue Baukredite. Das Kuratorium der städtischen Sparkasse in Kattowitz hat auf seinen beiden letzten Sitzungen weitere Spargelder als Baukredite zur Hebung der Bautätigkeit bereitgestellt. Bewilligt worden sind für den vorgenannten Zweck insgesamt 513 400 Zloty.

Wer übernimmt Pflege- und Adoptivkinder? Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz sieht sich veranlaßt, infolge Ueberfüllung der Kinderkrippe auf der ulica Dombrowki (Augustastraße) in Kattowitz, größere Kinder, von drei Jahren ab, an ehrenwerte Familien zwecks Erziehung und Verpflegung zu überweisen und zwar gegen besondere Abmachungen und Bedingungen. Vorwiegend kommen hierbei kinderlose Familien und Kinderfreunde in Frage, denen Gelegenheit gegeben wird, durch Annahme solcher kleiner Waisenkinder in weitestem Maße zu dem Hilfswerk des Magistrats beizutragen. Sofern der Magistrat davon überzeugt wird, daß sich das angenommene Kind in guter Obhut befindet und für die geistige sowie körperliche Erziehung des Pfleglings die beste Gewähr gegeben ist, wird die Einwilligung in allen Fällen, in denen Anträge auf Adoption des Pflegekindes gestellt werden, ohne weiteres erteilt und eine Unterstützung bei Erledigung der notwendigen Formalitäten gern zugesagt. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz erhofft, daß sich eine Anzahl selbstloser Familien melden werden, welche an den kleinen Waisen die Vater- und Mutterstelle zu vertreten gewillt sind, denen aber auch der Kinder Dank im späteren Alter gewiß ist. Es ist noch zu erwähnen, daß der Magistrat beabsichtigt, in notwendigen Fällen solche Pflegeltern auch materiell zu unterstützen.

Helft den Blinden! In der Zentralwerkstatt in Königshütte werden eine Anzahl Blinde in der Herstellung von Korb- und Bürstenwaren unterwiesen. Nach Beendigung ihrer Lehrzeit arbeiten sie selbständig in ihren Heimen weiter. Auf diese Weise wird eine lohnende Beschäftigung für die Aermsten der Armen und somit ein Verschwinden von der Straße gewährleistet. Dies ist aber nur möglich, wenn die Oeffentlichkeit mit ihrer tatkräftigen Unterstützung nicht kargt. Die Blinden der Wojewodschaft Schlesien haben in Katowice, ul. Slowackiego 31 (Schillerstr.) eine Verkaufsstelle ihrer Erzeugnisse eingerichtet. Es wird gebeten, den Hausbedarf an Bürsten- und Korbwaren dort zu decken. — Auch werden Reparaturen von Stühlen und Korbwaren dort angenommen; desgleichen Klavierstimmungen.

Gefahren der Straße. Durch einen Motorradfahrer wurde in Gieschewald die 8jährige Martha Wlodarczyk überfahren, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. Der Motorradfahrer versuchte auszukneifen, anstatt sich um das Kind zu bekümmern. wurde aber festgehalten. — In Bogutschütz verunglückte auf dieselbe Weise das zweijährige Söhnchen des Sygmund Leonhard.

Geschlossen wird die städtische Badeanstalt in Kattowitz in der Zeit vom 29. Mai bis 14. Juni für das Publikum, u. zwar infolge Vornahme dringender Renovationsarbeiten.

Die neuen Höchstpreise. Ermäßigt worden sind auf der letzten Sitzung der Preisprüfungskommission in Kattowitz die Brot- und Butterpreise, während im Gegensatz hierzu eine Preisverteuerung für Fleisch eingetreten ist. Es sind vom heutigen Donnerstag ab nachstehende neue Höchstpreise festgesetzt worden: Für Schrotbrot (pro Pfund) 32, Brot aus 65proz. Roggenmehl 39, Tafelbutter 370, Rindfleisch 1. Sorte 160, (im Marktverkauf 150), 2. Sorte 135 (125), 3. Sorte 120 (110), Schweinefleisch 1. Sorte 140 (140), 2. Sorte 130 (130) Groschen. Bei Preisüberschreitungen erfolgt Bestrafung.

Telephondrahtdiebstahl. In Schoppinitz wurde von unbekannten Spitzbuben wieder einmal die Telephonleitung heimgesucht. Für 1200 Zloty wurde nämlich in der vergangenen Nacht Telephondraht abgeschnitten.

Diebische Eisenbahner. Sehr oft kann man in der Presse von Eisenbahn-Diebstählen lesen. Aber selten erwischt man die Diebe. Denn ein altes Sprichwort sagt, einen häuslichen Spitzbuben erwischt man nie. Daß die meisten Eisenbahndiebstähle vom Dienstpersonal ausgeführt werden, beweist ein Fall auf dem Eichenauer Bahnhof am 21. 5. der Güterzug, der von Tarnowitz um 12,30 Uhr in Eichenau hält, führte einen Waggon mit einer Zeltplaue mit sich, der gegenüber der Georggrube zu stehen kam. Da der Zug längere Zeit hielt, so benutzten 5 Eisenbahner die Gelegenheit, das Innere des Waggons zu untersuchen. Sie krochen unter die Plaue und kamen nach einer Weile mit vollgepackten Aktentaschen und Paketen heraus und verschwanden, als sie von etlichen Arbeitern der Georggrube angerufen wurden, in ihre Bremserhäuschen. Die Eisenbahndirektion könnte dem Eisenbahnpersonal ein größeres Augenmerk schenken, da könnte so mancher Diebstahl vermieden werden.

Kommunales aus Janow. Am Dienstag, den 22. Mai, fand hier eine außergewöhnliche Gemeindevertretersitzung statt, welche vom Gemeindevorsteher Scheja geleitet wurde. Grund dieser wichtigen Sitzung war die Bestätigung der beiden Anleihen in Höhe von zusammen 500 000 Zloty zum Bau des neuen Rathauses in Janow, wonach die Bauarbeiten in diesem Jahre begonnen werden sollen. Nach längerer Beratung wurden die beiden Anleihen einstimmig bestätigt. Die erste Anleihe vom Zaklad Ubezpieczen Krol. Huta in Höhe von 200 000 Zloty werden mit 6½ Prozent verzinst, während für die Wojewodschaftsanleihe, welche 300 000 Zloty beträgt, 7 Prozent Zinsen gezahlt werden, rückzahlbar bis zu 30 Jahren. Der Ankauf des Baumaterials soll alsbald wie möglich erfolgen, weil die Preise dafür immer fortlaufend steigen. Zu einer regen Debatte, welche beinahe eine Stunde dauerte, kam es wegen dem Antrag der P. P. S.-Fraktion über die Bewilligung einer Subvention für den Sozialistischen Jugendbund T. U. R. aus Janow, welcher an dem Jugendtag in Sosnowitz teilnehmen soll und sich außerdem in einer schwierigen finanziellen Lage befindet. Da dieser Jugendbund aber sozialistisch veranlagt ist, hatten gerade die nationalistischen Fraktionen am meisten die deutsche Wahlgemeinschaft einige Bedenken, so daß man sich nach einer Pause, welche beantragt wurde, schließlich einigte, wobei aber der Antrag der P. P. S. auf Bewilligung von 200 Zloty mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt wurde und der Antrag der deutschen Wahlgemeinschaft auf Bewilligung von 100 Zloty von beiden nationalistischen Lagern angenommen wurde. Hiermit ist der beste Beweis erwiesen, daß man in diesen beiden Fraktionen wenig Verständnis für linksstehende Arbeitervereinigungen hat. Unter Verschiedenes wurde vom Gemeindevorsteher bekannt gegeben, daß die mit Stimmenmehrheit beschlossene Weihnachtsgratifikation für den früheren Gemeindeangestellten Moll, welcher seines Amtes enthoben ist, vom Wydzial Powiatowy als ungültig erklärt wurde und nach einer Aussprache darüber die Sitzung geschlossen wurde.

Janow. Seit langer Zeit befand sich ein Teil der ul. Zamkowa, welche an der Kleinkinderschule und an der Bahn liegt, in einem sehr verwahrlosten Zustande. Schon im vorigen Jahr nach Beendigung der Pflasterungsarbeiten der ulica Lesna wollte man die Pflasterungsarbeiten dieses Teiles der ul. Zamkowa weiter betreiben. Nun soll endlich

Pfingsten: Bergfest auf der Blatnia!

Börsenkurse vom 24. 5. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8.91¼ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.805 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.65 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.805 Rmk.

bestimmt ab 1. Juni d. J. mit der Pflasterung begonnen werden, wo zugleich auch die Kanalisationsarbeiten betrieben werden. Die Ausführungsarbeiten sind der Firma Orlewsohn übertragen worden. Zu diesen Arbeiten müssen außer den Facharbeitern auch Arbeitslose aus der Gemeinde Janow herangezogen werden.

Königshütte und Umgebung

Aushebung zum Militärdienst. Gemäß entsprechender Gesetze und Verordnung findet für den Stadtkreis Königshütte die allgemeine Aushebung des Jahrganges 1907 und der Jahrgänge 1906 und 1905 Kategorie B in folgender Weise statt: Jahrgang 1907 Freitag, den 25 Mai A—B, Sonnabend, den 26. Mai C—D, Dienstag, den 29. Mai E—F, Mittwoch, den 30. Mai G—J, Donnerstag, den 31. Mai J—Ki, Freitag, den 1. Juni Kl—Ko, Sonnabend, den 2. Juni Kr—Ky, L, Ł, Montag, den 4. Juni M, Dienstag, den 5. Juni N, O, Pk, Mittwoch, den 6. Juni Pl—R, Freitag, den 8. Juni S, Sonnabend, den 9. Juni Sch, Sz, St, Montag, den 11. Juni T, U, V, Wk, Dienstag, den 12. Juni Wl, Wy, Z. Jahrgang 1906, Kategorie B, Mittwoch, den 13. Juni A—J, Donnerstag, den 14. Juni K—O, Freitag, den 15. Juni P—Z. Jahrgang 1905, Kategorie B, Sonnabend, den 16. Juni A—Z. Außerdem haben sich am Montag, den 18. Juni alle diejenigen zu stellen, die sich vor der Gestellungskommission zum angegebenen Termin aus irgendwelchen Gründen nicht gestellt haben, sowie auch die anderen, die verpflichtet sind, sich zu melden und in dem Plane nicht aufgenommen worden sind. Die Aushebungskommission tagt im Saale des Redenberges täglich von 8 Uhr, zu welcher Zeit sich die Gestellungspflichtigen vollkommen nüchtern und in reinlicher Wäsche einzufinden haben.

Aus der Ortskrankenkassensitzung. Eine gut besuchte Ausschußsitzung der Ortskrankenkasse Königshütte fand gestern abend im Volkshause statt. Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1927 waren 22 571 Krankenmeldungen zu verzeichnen, Krankengeldunterstützungen wurden in 5498 Fällen für 85 467 Krankheitstage zur Auszahlung gebracht. Wochenbeihilfe wurde in 276, Sterbegeld in 123 Fällen gezahlt. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 9340. In demselben Geschäftsjahr betrugen die Einnahmen 705 323 Zloty und setzten sich wie folgt zusammen: Zinsen aus Kapitalanlagen 3441,31 Zloty, Beiträge von versicherungspflichtigen Mitgliedern 425 909,25 Zloty, Beiträge von Arbeitgebern 212 954,63 Zloty, Beiträge von versicherungsberechtigten Mitgliedern 11 996,26 Zloty, Verkauf des Erholungsheimes in Landeck 37 691,43 Zloty, sowie andere kleinere Beträge. Die Ausgaben betrugen 685 952,74 Zloty, u. a. für Krankenbehandlung durch approbierte Aerzte 122 017,23 Zloty, für Zahnärzte 56 079,90 Zloty, für Arzeneien aus Apotheken 100 766,61 Zloty, Krankenhauspflege 98 793,76 Zloty, Krankengeld 161 325,14 Zloty, Zuschreibung zum Reservefonds 40 000 Zloty, insgesamte Verwaltungskosten 50 682,10 Zloty. Nach Abzug aller Unkosten betrug der Kassenbestand am 31. 12. 1927 47 330,98 Zloty, mithin war ein Ueberschuß von 216 679,53 Zloty zu verzeichnen. Am Schluß des Rechnungsjahres betrug das Vermögen 125 474,42 Zloty. Nach der Berichterstattung der Prüfungskommission, die alles in Ordnung fand, wurde der bisherige Grundlohn von 8 auf 12 Zloty erhöht, desgleichen nach § 1 Abs. 6 die Versicherungsgrenze von 4800 auf 7200 Zloty. Diese Statutenänderung tritt mit dem 1. Juni d. J. in Kraft. Für den verzogenen Augenarzt Dr. Staffier wurde Augenarzt Dr. Mirecki aus Königshütte für die Ortskrankenkasse bestellt.

Pensionsauszahlung. Am Freitag, den 25. Mai, vormittags, erfolgt im „Russenlager“, an der ulica Skargi (Steigerstraße), an die Invaliden der Königshütte die Auszahlung der Pensionen. Als Ausweis und zur Abstempelung sind die Pensionskarten mitzubringen. Die Auszahlung an die Witwen und Waisen findet erst am Donnerstag, den 31. Dezember, im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska (Beuthenerstraße) statt. m.

Alkoholverbot. In Verbindung mit den Gestellungen macht die Polizeidirektion darauf aufmerksam, daß an den Tagen der Gestellungen der Verkauf von alkoholischen Getränken, die über 2 Prozent Alkohol enthalten, verboten ist. Das Verbot erstreckt sich auf die Zeit von 10 Uhr des vorhergehenden Abends bis um 3 Uhr nachmittags. Uebertretungen werden streng bestraft. m.

Die diesjährigen Schulferien. Das Unterrichtsministerium hat die diesjährigen Sommerferien bereits festgesetzt. Demnach wird der Unterricht am Donnerstag, 28. Juni, beendet und das neue Schuljahr am 1. September eröffnet.

Plötzlicher Tod. Gestern nachmittag wurde im Hause der ulica Pudlerska 25 (Puddlerstraße) in einer Kellerwohnung die 68 Jahre alte Witwe Krischker tot aufgefunden. Der ärztliche Befund ergab Herzschlag.

Kommt nicht alle Tage vor. Dieser Tage wurde im städtischen Schlachthofe ein aus Posen stammendes Schwein geschlachtet, welches das stattliche Gewicht von 924 Pfund aufzuweisen hatte.

Siemianowitz

Ein kleiner Mussolini.

Willi Jendrusch, als er noch Betriebsratsvorsitzender war, hat er durch seine anerkannte Tätigkeit zum Wohle der Arbeiterschaft mit der Zeit zum Hausbesitzer, dann zum Inhaber des höchsten Ordens für Verdienste um den Staat „Polonia restitute“ und zuletzt ist er Angestellter geworden — und zwar was für Einer! Während andere in der Markenkontrolle monatelang Probedienst verrichten, wurde Willi J. gleich mit Endgehalt und allen 15 Steigerungssätzen honoriert. Und das alles für die gute Vertretung der Arbeiterschaft und nebenbei ist er auch ein Genie. Aber etwas hat er verloren und zwar mußte er den so dankbaren Posten eines Betriebsratsvorsitzenden aufgeben. Das paßt ihm nun gar nicht in den Kram. Der Umgang in den höheren Sphären ist ihm eine liebe Gewohnheit geworden, was er jetzt auf die alten Tage nicht missen kann. Denn er ist in dem Alter, wie Korfanty, in dem man beachtet, auf alle Fälle nur einmal noch beachtet werden will, bevor man stirbt.

So ist ihm der glänzende Einfall gekommen, auf Richterschächte eine neue Angestelltenorganisation aufzuziehen, im Sinne der polnischen Berufsvereinigung. Gelingt ihm der Schachzug, so ist er bald wieder Vorsitzender und zwar diesmal bei den Angestellten. Er bekommt dann wieder die ersehnte liebe Tuchfühlung mit den höheren Sphären.

Als erstes Mitglied warb er die gewerkschaftliche „Pappel im Herbststurm“, den Steiger W. Ganz besonders hat er es auf die Mitglieder des Afabundes und Zentralverbandes abgesehen. So sind bereits auch verschiedene Mitglieder dieser Verbände, um Willis schöner Augenwillen in das neue Lager hinüber geschaukelt. Vorläufig sind es nur einige, jedenfalls ist der Grundstock gelegt. Durch verschiedene Druckmittel und Intrigien auf die sich Willi besonders eingestellt hat, werden mit der Zeit auch noch mehrere sich küren lassen.

Man wird ihn bald an der Spitze der Angestelltenschaft sehen, nur darf dann gespannt sein, wie er die Schwenkung vornehmen wird. Früher sprach er immer gern von den unverschämten Forderungen der Angestellten, jetzt muß er aber den Spieß umdrehen — und drehen kann er. Dann hat er ja auch zwei große Vorbilder, die man ganz ruhig Oberdreher nennen darf, den Wojciech Korfanty und E. Mussolini. Korfanty hat sich ausgedreht, bleibt nur noch Mussolini und der Willi, und da Willi ein überaus urgermannischer Name ist, so nennen wir ihn jetzt nur noch kurz Mussolini II. Einverstanden?

Der heimatlose „Jakob“. Auch wir am Orte haben einen Marktschreier, Jakob genannt, mit einem roten Zylinderhut, der uns unter allerhand Allotria seine Waren aufschwindelt, gute und schlechte. Zwei Jahre stand er auf jedem Wochenmarkt auf seinem bestimmten Standplatz. Nur heute kam es zu einem Auflauf, denn ein Konkurrent aus Domb verdrängte ihn von seiner Stelle und das wollte er sich, als Siemianowitzer Bürger, nicht gefallen lassen. Es kam zwischen den Beiden fast zur Schlägerei, die aber die Polizei noch rechtzeitig abbremste. Das Publikum nahm den hiesigen Jakob in Schutz, die Marktpolizei, unter anderem Betriebsrat Cz., den Domber. Man wollte ihn sogar verhaften lassen und gewaltsam den Stand abräumen; die von der Polizei zu diesem Zweck beauftragten Arbeitslosen aber, verweigerten den Gehorsam vor versammelten Mannschaften. Die Marktpolizei stützt sich auf eine Art Verordnung. Gibt es eine Verordnung, wonach der einheimische Obywatel den schlechteren Stand einnehmen soll und der auswärtige Händler den besseren? Das wird uns die Gemeindevertretung sagen.

Die Versuchsfahrt des Raketenautos

200 Stundenkilometer in 45 Sekunden

Vor einem geladenen Publikum führte gestern vormittag der Erfinder des Raketenautos, Herr von Opel, auf der Avusbahn bei Berlin seine Erfindung vor. Geheimrat Schütte wies bei der die Vorführung einleitenden Feierlichkeit darauf hin, daß man die Hoffnung auf die neue Erfindung zuerst nicht überspannen dürfe. Der bevorstehende Kongreß der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt werde sich mit der Bedeutung der Rakete für einen Weltraumflug befassen. Wenn das Raketenflugzeug Tatsache geworden sei, dann werde man Neuyork—Berlin in zwei Stunden zurücklegen können. In seiner Erwiderung wies Herr von Opel darauf hin, daß seine Arbeiten infolge einer Indiskretion zu früh an die Oeffentlichkeit gekommen seien. Grundlegend neu sei die Feststellung, daß die Fortbewegung im luftleeren Raum möglich sei.

Mit dem Raketenauto sei erst eine erste Etappe erreicht. Die zweite Etappe bildet der Bau eines Autos zur Fortbewegung auf Schienen, wobei eine 333 Stundenkilometergeschwindigkeit erreicht werden soll. Die dritte Etappe sei das Motorrad, das ohne Gefahr für den Fahrer imstande sei, eine Geschwindigkeit von 200 bis 220 Kilometer zu erreichen. Die dritte Etappe werde Registrierinstrumente in bisher unerreichten Höhen tragen, die fünfte Tiere, die sechste Etappe erst werde das Raketenflugzeug bringen, das Höhen von 20 bis 30 Kilometern erreichen soll. Die siebente Etappe soll dann das Weltenraumschiff bringen, das die Erde mit anderen Weltkörpern verbinden soll. Kurz nach Vollendung seiner Rede bestieg Herr von Opel das Raketenauto, das bei starker Rauchentwickelung wie ein Pfeil dahinschoß. Bei seiner nochmaligen Vorbeifahrt an den Tribünen, wobei er die letzten Raketen entzündete, schätzte man die Geschwindigkeit auf 200 bis 220 Stundenkilometer in zirka 45 Sekunden. Der Raketenwagen hat abweichend von der Opelschen roten Rennfarbe einen schwarzen Anstrich, und nur das Steuerrad trägt die Opelschen Hausfarben. Hinter dem Führer sind die Raketen — 27 an der Zahl — eingebaut.

¾4 Uhr war alles zum Start fertig. Herr von Opel tauschte mit seinen Mitarbeitern einen kurzen Händedruck, alles sprang beiseite und der Führer brannte die ersten Raketen los. Tosend und heulend entwichen die Gase dem Gefährt und der Wagen flog mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50—60 Kilometern über die Bahn. Mit etwa 120 Kilometer-Geschwindigkeit ging es der Nordkurve entgegen. Dann einige Sekunden Ruhe. Herr von Opel ließ den Wagen auslaufen. Wieder eine Rakete und eine dritte und in ungeheurer Fahrt, die schätzungsweise 200 Kilometer betrug, raste der Wagen heran. Kurz vor den Tribünen feuerte der Lenker die letzte Rakete ab. Bei der sausenden Fahrt sah man von dem Wagen kaum etwas, nur das rote Feuer der Raketen und der dichte Qualm zeigten, in welch ungeheurem Tempo der Raketenwagen vorüberbrauste. Die begeisterten Zuschauer, die immer wieder in Hochrufe für Fritz von Opel ausbrachen, stürmten,, nachdem der Wagen stillstand, über die Bahn hinweg, um den kühnen Lenker zu feiern. Inzwischen hatte ein Lastauto den Raketenwagen erreicht, welcher ihn zurück bis an die Tribünen schleppte. Die begeisterten Zuschauer drangen über die Barrieren. Herr von Opel wurde aus dem Wagen herausgezogen und auf den Schultern seiner Freunde im Triumph davongetragen.

Myslowitz

Hochzeit machen ist wunderschön . . .

Das ist so ziemlich die allgemeine Anschauung über das Hochzeitmachen und daher wird drauflos geheiratet. Dabei wird alles angewendet, um die Hochzeit nach außenhin mit Pomp zu feiern, damit alle sehen und bewundern können. Myslowitz macht hier Schule, denn in anderen Ortschaften Schlesiens sieht man das weniger. Am vergangenen Montag war es bereits der vierte Hochzeitszug in dem schönen Monat Mai, der mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt dahinzog. Ein solcher Hochzeitszug berührt höchst sonderbar. An der Spitze des Zuges marschieren die Musikanten in Straßenanzügen und entlocken ihren Blasinstrumenten unartikulierte Töne. Gewöhnlich sind es 4—6 Musikanten. Hinter diesen schreitet der „künftige“ starke Teil, der seine bessere Hälfte weiß verschleiert und rot vor Aufregung am Arm führt. Hinter dem Brautpaare schreiten in gemessenen Abständen die Hochzeitsgäste, lauter junge Paare. Die jungen Männer in Zylinder, weißen Handschuhen und Lackschuhen, die jungen Mädchen sehr verschieden: eine trägt ein Rosakleid, die andere ein grünes Kleid, wieder andere ein gelbes Kleid, aber lauter grelle und auffallende Farben. Solche Paare sieht man gewöhnlich fünf bis sieben im Zuge, hinter welchen gewöhnlich die Matkas ungeordnet einherschreiten. Die alten schlesischen Frauen in ihrer alten mittelalterlichen Tracht lassen sich eben in einen Zug nicht einordnen, gleichgültig ob das ein Umzug, eine Prozession oder eine Hochzeit ist und marschieren immer haufenweise. In Kattowitz sieht man solche Hochzeitszüge nicht mehr, weil dort alles per Achse in die Kirche zieht. Wohl geht es auch in Myslowitz per Achse zum „Traualtar“, was aber so bischen ist, hauptsächlich von den alten „Siedloks“ (Bauern), das zieht alles zu Fuß mit Musik zur Trauung, weil es gesehen werden will. Früher ging es zu Roß und geschmückten Bauernwagen und heute geht es zu Fuß mit Musik, weil das schön ist. Erst nach der Hochzeit tritt wieder das Unschöne ein, da keine Wohnung gefunden und selbständiger Haushalt nicht eingerichtet werden kann.



25 Stunden im Wasser — Weltrekord!
Die Breslauer Schwimmerin Anni Weynell (im Bilde) schwamm kürzlich im Breslauer Hallenbad ununterbrochen 25 Stunden und verbesserte hiermit den Weltrekord um eine Stunde. Fräulein Weynell beabsichtigt, im August den Kanal zu durchschwimmen.

Pleß und Umgebung

Ein nächtlicher Revolverüberfall. Als vor einigen Tagen Urban Biskup mit seiner Verlobten in den späten Nachtstunden von einem Vergnügen sich auf dem Heimwege befand, wurden auf beide plötzlich mehrere Revolverschüsse abgegeben. Biskup trug 3 Bauchschüsse davon, seine Braut zwei. Die Verwundungen sind allerdings nicht lebensgefährlich. Der Täter konnte bald darauf durch die Polizei ermittelt werden und zwar in einem gewissen Jan Gonca. Ein Verhör ergab, daß die Tat als ein Racheakt anzusehen ist. Gonca wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt; die beiden an deren dem städtischen Krankenhaus.

Unter den Güterzug geworfen. Der 60 Jahre alte Franz Konieczny aus Chybie warf sich vor einen fahrenden Güterzug. Der Tod erfolgte auf der Stelle. Ueber die Beweggründe zu der Tat ist nichts bekannt, jedoch wird angenommen, daß diese aus Nahrungssorgen erfolgte, da Konieczny längere Zeit arbeitslos war.

Rybnik und Umgebung

Maskierte Banditen. Auf einem Waldwege bei Wielepole wurde ein Vinzent Mura von zwei maskierten Banditen überfallen, genötigt, mit ihnen in das Tiefere des Waldes zu gehen, wo er vollständig ausgeplündert wurde. U. a. nahmen ihm die übrigens gut bewaffneten Banditen 5000 Zloty ab, für die er sich Möbel kaufen wollte. Dann mußte M. eine Flüssigkeit trinken, durch die er das Bewußtsein verlor, in welchem Zustande er fast 10 Stunden verblieb.

Bielitz und Umgebung

Das Abenteuer eines Gewerkschaftssekretärs. In der Nacht zum Mittwoch verließ der Gewerkschaftssekretär Pokladnik das Astoria-Cafee in Bielitz etwa gegen 1 Uhr. Vor dem Cafee traf er ein wartendes Auto vor, an dessen Chauffeur er sich wandte ihn nach seiner Wohnung zu fahren. Damit war der Chauffeur einverstanden, allerdings stellten sich vor der Abfahrt zwei weitere weibliche Fahrgäste ein. Anstatt nun den Po. nach der angegebenen Adresse zu fahren wurde das Auto nach der Grunwaldstraße gelenkt, wo Po. von den zwei weiblichen Fahrgästen und dem Chauffeur überfallen und mißhandelt wurde. Selbstverständlich ist ihm bei dieser Gelegenheit auch seine Barschaft geraubt worden sowie ein Revolver. Dann fuhr die Gesellschaft eiligst davon.

Gletscherwanderung von 195 Kilometern

„Eine der für die Erforschung schwierigsten Gegenden der Welt“ hat Sven Hedin den Kara-Korum genannt; dem nimmer rastenden Pioniergeist europäischer Bergsteiger aber haben diese Eiswüsten ihr Geheimnis preisgegeben. In aller Stille, fern von jeder Sensationshascherei, nur von zwei Schweizer Bergführern und einem indischen Topographen begleitet, hat Ph. Chr. Visser mit seiner mutigen, berggewohnten Frau und einem Freund die vier- bis fünftausend Meter hohen Pässe des Kara-Korum überwunden, ist über das beängstigende, bis zu 60 Kilometer lange Spaltengewirr riesiger Gletscher vorgedrungen, so daß selbst die bewährten Führer bedenklich den Kopf schüttelten. Solche Touren in einem Gebiet, das auf den Karten als weißer Fleck „unerforscht“ erscheint, sind alpine Großtaten, die sich würdig den berühmten Leistungen der Pioniere in den Alpen anschließen. Es ist eine andere Art Bergsteigen in den weglosen Hochgebirgen Asiens als in den durch Wege und Hüttenbauten erschlossenen Alpen. Allein die Schwierigkeiten des regelmäßigen Verpflegungsnachschubs, der ganz auf den Schultern bergsteigerisch ungeschulter und dazu noch abergläubischer Kulis ruht können eine solche Expedition zum Scheitern bringen. Eine besonders packende Stelle des soeben bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Visserschen Buches „Zwischen Kara-Korum und Hindukusch“ ist die Schilderung des letzten Reiseabschnittes, der der Erforschung des Batura-Gletschers gilt. Dieses Gletschergebiet war nie zuvor betreten worden. Es war nur bekannt, daß sich dort ein ganzer Kranz von gewaltigen Schneebergen befand, die zum erstenmal von Major Mosen im Jahre 1913 gesichtet worden waren. Er hatte damals auch ihre genaue Lage festgelegt. Es lag also auf der Hand, zu vermuten, daß der Batura-Gletscher, dessen Unterende bis quer über das Hunzatal geschoben ist, von diesen hohen Bergen umringt und gespeist wird. In diesem Fall mußte der Eisstrom von gewaltigem Ausmaß sein.

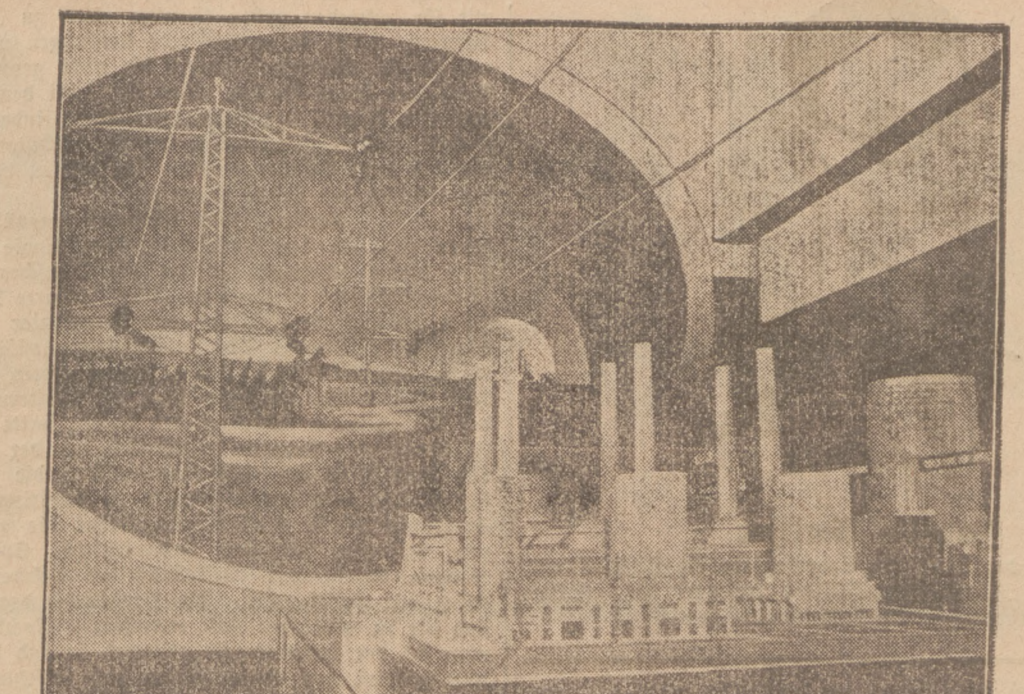


Der Vertreter der deutschen Ansprüche in Amerika

Dr. Wilhelm Kießelbach-Hamburg, ist aus Amerika zurückgekehrt, wo er in dreijähriger Tätigkeit die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums erreicht hat. Hierfür wurde ihm vom Deutschen Industrie- und Handelstag ein Ehrenhonorar von 500 000 Mark zuerkannt.

Der Batura war in seinem unteren Ende dermaßen zerrissen, daß es unmöglich war, ihn gleich zu begehen. „Wir betraten ihn“ so schreibt Visser, „zwei bis drei Kilometer weiter oben, an einem Punkt, den wir nur auf einem ziemlich großen Umweg erreichen konnten. Zuerst mußten wir den Pasugletscher queren und dann einen unbedeutenden Paß überschreiten, der uns über den Bergrücken zwischen Pasu- und Batura-Gletscher führte. Wir lagerten hoch über dem Batura auf einer prächtig gelegenen Bergweide, wo Hirten wohnten; sie versorgten uns mit Rahm und Milch. Es war ein herrlicher Abend. Die ganze Luft schien erfüllt mit goldenem Staub, der langsam emporschwebte, bis er im Himmelsraum verschwand, wo nacheinander die Sterne aufblitzten. Die beiden ersten Märsche waren eine angenehme Ueberraschung. Ein Hirtenpfad lief durch die Bergwand, die hier und da mit Gras, Rosensträuchern und Blumen bewachsen war. Dieses Stück war nicht allzu ermüdend. Zwischen Bergwand und Eis lag eine Reihe kleiner Seen, Eisblöcke trieben darauf und spiegelten sich in dem stillen, blaugrünen Wasser. Je weiter wir kamen, um so schöner wurden die Schneeberge, die langsam auseinander traten, um neue Naturwunder zu enthüllen. Zwischen diesen herrlichen Bergen schlängelte sich der königliche Gletscher. Am dritten Tage wurde das Vorwärtskommen am Südufer schwieriger. In einigen drei Stunden querten wir hinüber auf die Nordseite und wurden durch ein Moränental — zwischen Gletscher und Bergwand — von etwa einem halben Kilometer Breite überrascht. Es war eine Sandfläche, mit Tannen bewachsen und von Rosensträuchern, Blumen und schönen Laubbäumen umsäumt. Wir fanden hier einige kleine Hirtenhütten aus Baumstämmen gefügt, die pyramidenförmig gegeneinander gestellt waren — und dies 20 Meter oberhalb des Gletscherendes! Gegenüber, kaum drei Kilometer entfernt, standen die Randberge des Batura, eine Mauer aus Schnee und Eis, in der Sonne glänzend, unsagbar groß, unnahbar, furchterweckend. Dies waren keine einzelnen Berge mehr, es war ein Bergkamm, der sich nach Westen erstreckte, soweit das Auge reichte, ein Bergkamm, aus dem sich eine Reihe von Gipfeln bis nahezu 7800 Meter erhob.

Die beiden folgenden Märsche brachten uns bis ungefähr 30 Kilometer oberhalb des Gletscherrandes. Wir waren nun in einem Gebiet, wohin die Hirten nicht mehr kommen. Das Moränental ward enger und war merkwürdigerweise von einem großen Bach durchströmt, denn gewöhnlich sucht sich das Wasser seinen Weg unter den Gletscher durch. Das Haupttal wurde auch enger, die ganze Umgegend wilder, und soweit das Auge reichte, erstreckte sich der Eisstrom westwärts. Von links und rechts erhielt er den Zufluß von Seitengletschern. An diesem Abend fanden wir einige 50 Kilometer oberhalb des Gletschers eine kleine Blumenoase in einem Seitental neben einem malerischen kleinen See. Uns gerade gegenüber baute sich auf der anderen Seite des Tales noch stets die unsagbar großartige Eis- und Schneewand auf. An einigen Stellen war sie durch mächtige Schluchten gespalten, aus denen fleckenlos weiße Seitengletscher als zerbröckelnde Eismasse herniederhingen. Lawinen donnerten Tag und Nacht, ein ebenso großartiges wie furchterweckendes Schauspiel. Am sechsten Tag glaubten wir den Ursprung des Gletschers vor uns zu haben, nämlich dort, wo die letzte Reihe hoher Berggipfel emporsteigt. Das würde dem Gletscher eine Länge von ungefähr 48 Kilometer geben. Aber der Batura, der uns schon so viele Ueberraschungen bereitet hatte, hatte noch eine andere, große aufgespart. Denn als wir am siebenten Tag zwischen Eistürmen und Spalten vorwärts kletterten, rief Perren plötzlich: „Herr, dies ist noch nicht das Ende des Gletschers, was wir hier sehen. Er krümmt sich nach Norden.“ Es war kein Zweifel mehr möglich: mit scharfer Krümmung kam der Gletscher aus Norden, und als wir diese Krümmung erreicht hatten und dachten nun in jedem Fall das Ende zu schauen, da sahen wir nun ein wildaufgepeitschtes Eismeer, das hinter einer neuen Krümmung verschwand. Kein Zweifel, der Batura war ein Gletscher, der außerhalb der Polgebiete zu den größten der Erde gehörte. An diesem Tag fanden wir die Lösung des Problems noch nicht. Inmitten ragender Eistürme und ragender Spalten schlugen wir das Lager auf, um der Lawinengefahr zu entgehen, die mit jedem Tag größer wurde. So häufig ereigneten sich diese Schnee- und Eisstürze, daß es gar nicht schwierig war, sie zu photographieren.“ Visser hat den riesigen Batura seiner ganzen Länge nach samt seinen Seitengletschern erforscht. Unsagbar waren die Schwierigkeiten, die sich ihm auf diesem Weg entgegenstellten. 195 Kilometer hatte er mit seiner Begleitung über und längs einem einzigen Gletscher zurückgelegt, 20 Tage lang war er durch ein und dasselbe Gletschertal gezogen. Der Batura-Gletscher ist insgesamt 58 Kilometer lang, dabei meistens zwei bis drei Kilometer breit und vermutlich einige hundert Meter dick. Dazu kommen dann noch die Seitengletscher, von denen einige das Ausmaß der größten alpinen Eisströme haben. „Ein sonderbares Gefühl“, so schreibt Visser in seinem Buch, „überkommt mich bei dem Gedanken, daß wir die ersten Sterblichen sind, die diesen Gletscher wahrscheinlich den viertlängsten Innerasiens, nicht nur in seiner Gesamtheit gesehen, sondern auch seiner ganzen Länge nach beschritten haben. Der längste Gletscher auf Erden — mit Ausnahme der Polgebiete —, der Siachem im Oberen Nubra-Tal, hat eine Länge von ungefähr 71 Kilometer. Der Hispar, der Baltora und Biafo, diese Rieseneisströme, die seinerzeit ihre Entdecker in Erstaunen versetzt haben, sind ungefähr ebenso lang wie der Batura oder kürzer. Zum Vergleich möge dienen, daß der größte bekannte Himalaya-Gletscher nur eine Länge von etwa 16 Meilen oder 25.5 Kilometer hat.“



Von der Ausstellung „Die Technische Stadt“ in Dresden

Modell eines Zukunftselektrizitätswerkes.

Die Zarenstiefel

Von Michael Soschtschenko.

In dem Winterpalast wurde in diesem Jahre eine Menge verschiedenen Plunders aus der Zarenzeit verkauft. Gerade noch, daß nicht der Musealfundus damit handelte. Der Teufel weiß, wer es war.

Mit Katharina Fiodorowna Kolenkorowa ging ich hin. Sie suchte einen Samowar für zehn Personen.

Uebrigens gab es dort gar keinen Samowar. Wahrscheinlich hat der Zar aus einer Teekanne getrunken. Und vielleicht hat man ihm auch den Tee direkt aus der Küche in irgend einem Kristallglas gebracht. Ich weiß das ja nicht. Nur — Samoware gab's dort keine zu kaufen.

Dafür gab es andere Dinge in Ueberfluß. Und wirklich, alle diese Sachen waren irgendwie sehr schön. Verschiedene Fenstervorhänge, allerlei Becherchen, Spucknäpfchen, Hemden und ähnliche Zarenscherze. Der Speichel kletterte einem auf die Zunge — man weiß nicht, wozu man sich entschließen, was man kaufen soll.

Katharina Fiodorowna kaufte also für die ersparten Groschen statt eines Samowars vier Hemden aus reinster Seide. Herrlich — augenscheinlich vom Zaren.

In der Preisliste bemerkte ich plötzlich Stiefel. Russische Schäfte, 18 Rubel.

Sofort fragte ich den, der da handelte:

„Was sind das für Stiefel, lieber Freund?“

Und er erwiderte:

„Offenbar — vom Zaren.“

„Und was“, sage ich, „habe ich für eine Garantie, daß sie vom Zaren sind? Irgendein Kammerdiener ist vielleicht darin herumgestiegen, hat die Absätze schiefgetreten, ud Ihr hängt sie mir dann als Zarenstiefel an. Das ist nicht schön, das ist nicht anständig.“

Und er darauf:

„Alles hier ist Vermögen der Zarenfamilie. Mit Plunder handeln wir nicht.“

„Dann gib“, sage ich, „die Ware.“

Ich sah mir die Stiefel an. Furchtbar gut haben sie mir gefallen. Weil nämlich auch das Maß entsprechend war, nicht zu breit, so gerade richtig angenehm schmal. Da die Spitze, da der Absatz. Galante Stiefel sozusagen. Und überhaupt wenig getragen. Vielleicht hat sie der Zar höchstens drei Tage benützt. Der Absatz war noch gar nicht abgerieben.

„Jesus,“ sage ich. „Katharina Fiodorowna, hat man“, sage ich, „denn früher von Zarenstiefeln überhaupt träumen dürfen? Oder zum Beispiel in Zarenstiefeln auf der Gasse paradieren? Jesus“, sage ich, „wie sich die Zeiten ändern, Katharina Fiodorowna! Achtzehn Rubel hab ich für sie hergegeben, und es tut mir nicht leid. Für Zarenstiefel ist das natürlich kein zu hoher Preis.“

Ich zog also die achtzehn Rubel aus dem Sack und trug die Stiefel nach Hause.

Sie anzuziehen, war, ich muß es ehrlich sagen, allerdings etwas schwer. Ich spreche schon gar nicht von den Hosen, auf die einfachen Socken gehen sie nur mit vieler Mühe. Sie werden sich schon ausdehnen, denke ich mir. Drei Tage lang hab' ich sie ausgedehnt. Am vierten Tag ist der Absatz abgefallen, aber nicht nur der Absatz, sondern das ganze untere Stockwerk. Der ganze Fuß kroch an die Oberfläche.

Und dabei passierte mir diese scheußliche Geschichte auf dem Boulevard, vor dem Palast der Arbeit. Ich verzog mich also auf den Wassiljewski Ostrow, nach Hause, so — ohne Absatz.

Natürlich war es mir leid ums Geld. Achtzehn Rubel sind kein Spaß. Und bei wem soll ich mich jetzt beklagen? Wenn das Schuhe von der Marke „Schnellgeher“ wären oder von sonst irgendeiner Marke — das wäre eine andere Sache. Man könnte einen Prozeß anfangen oder einen roten Direktor für so eine technische Unzulänglichkeit verantwortlich machen. Aber hier — mach' was du willst — es sind Zarenstiefel.

Am nächsten Tag ging ich wirklich zum Musealfundus. Aber dort hatten sie schon zu handeln aufgehört — gesperrt.

Ich wollte noch in die Eremitage gehen oder sonst irgendwohin, aber dann überlegte ich mir's. Grund — Katharina Fiodorowna hielt mich zurück.

„Nicht nur ein Zarenstiefel“, sagte sie, „jeder königliche Stiefel sogar kann nach vielen Jahren verfaulen. Jedenfalls sind seit dem Ausbruch der Revolution über elf Jahre vergangen. Die Sachen konnten, versteht sich, in der Zeit schon vermodern. Das muß man verstehen.“

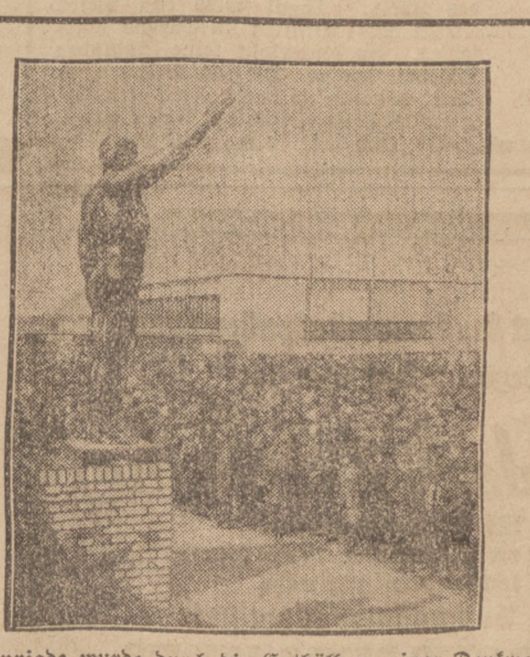
Wirklich, Brüder, elf Jahre sind schon vergangen. Das ist kein Spaß! Sogar die Ware beginnt schon schlecht zu werden.

Und wie wohl gerade Katharina Fiodorowna mich beruhigt hatte, so war es doch sie, saftige Flüche gegen die Zarenherrschaft ausstieß, als nach der ersten Wäsche die Hemden von der Zarin sich in Fasern auflösten.

Und dabei sind ja elf Jahre natürlich vergangen — lächerlich, da irgendwelche Ansprüche stellen zu wollen.

Wie schnell doch die Zeit vergeht, meine Lieben.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Russischen von Josef Kalmer.)



Die Olympiade wurde durch die Enthüllung eines Denkmals für den ersten Präsidenten des Niederländischen Olympiakomitees, Baron von Tuyll, eingeleitet (im Bilde). Das Denkmal stellt den Präsidenten als olympischen Kämpfer bei der Eidesleistung dar.

Interessantes aus aller Welt

Der Mann im Eisblock

Houdini, der König der Hexenmeister. — Geschwindigkeit ist keine Hexerei. — Mit dem Zentner ins Wasser geworfen.

„Geschwindigkeit ist keine Hexerei“ nur verstehen muß man es. Wer von uns hat nicht als Kind mit pochendem Herzen in den Vorstellungen der Zauberkünstler gesessen und in erstarrtem Staunen gesehen, wie dieser Gottseibeiuns ganze Berge von Fähnchen aus seinem Aermel und vielhundertmeterlange Papierschlangen aus seinem Munde gezogen hat, wie er Käfige mit



Joseph Waitzer

der Reichstrainer der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, der die deutschen Olympiamannschaften trainiert hat. (Skizze unseres Amsterdamer Spezialzeichners Jan Lutz.)

singenden Kanarienvögeln unter der Weste verschwinden ließ, veritable Goldstücke aus der Luft griff und klares Wasser in herrlichen Rotwein verwandelte, den irgendein uns sehr glücklich Vorkommender und folglich Beneideter sogar probieren durfte? Und wer von uns hat nicht schon damals sich innerlich die Frage vorgelegt? Warum greift dieser Mann nicht in seinem Privatleben die Goldstücke aus der Luft und warum verwandelt er nicht flaschenweise Wasser in Wein? Das müßte doch ein sehr lukratives Geschäft sein? Warum reist er in den kleinen und kleinsten Provinzstädten umher, zeigt seine Künste in mangelhaft geheizten und womöglich noch mangelhafter beleuchteten Sälen und sammelt die karge Abendkasse zusammen? Wenn wir der Hexenmeister wären, ja dann... jeden Sperling würden wir in eine wohlgebratene Gans, mit Trüffeln gefüllt, verwandeln... Ja, so ein Hexenmeister hat es gut.

Einer von diesen berühmtesten Hexenmeistern ist vor kurzem gestorben. Nicht Bellachini, denn er lebt noch immer und gibt sich neuerdings ein pseudowissenschaftliches Air, — der Zauberkünstler, von dem hier erzählt werden soll, hieß Houdini, und seine Tricks waren so erstaunlich, daß sie jedem Naturgesetz Trotz zu bieten schienen.

Bei einem Gastspiel in Holland hat er einmal die Korbmacher der Stadt laden lassen,

einen vollständig geschlossenen Korb um ihn zu flechten.

Der Korb hatte nicht eine einzige Oeffnung, — und doch war Houdini hinausgeschlüpft, ohne das Geflecht zu beschädigen. Ein andermal ließ er sich in einen Eisblock einfrieren, aber die Kälte schadete ihm nicht, warm und frisch kam er wieder zum Vorschein. Er ließ sich auch sechs Fuß tief in der Erde begraben, ohne daß seine Lungen und seine Konstitution Schaden davon nahmen. Seine Kühnheit bei seinen Experimenten war höchst erstaunlich und läßt sich überhaupt nur durch sein Selbstvertrauen erklären.

Bei San Franzisko ließ er sich ins Wasser werfen mit auf dem Rücken gebundenen Händen. Damit er sicher untersinken sollte, ließ er sich noch ein Hundertpfundgewicht an die Beine binden. Aber kaum hatte man ihn hineingeworfen, als er auch schon wieder an der Oberfläche auftauchte. Keiner, der diesem Experiment beigewohnt, hat jemals eine auch

nur einigermaßen stichhaltige Erklärung

finden können. — Sein größtes Kunststück aber war doch das seinerzeit viel besprochene Kistenexperiment. In Zeugengegenwart, d. h. eigentlich vor aller Oeffentlichkeit, wurde Houdini in eine große Holzkiste gelegt, die mit langen, starken Nägeln genagelt war. Der Deckel wurde festgeschraubt, und nun band man sicherheitshalber dicke Seile um die Kiste. Also sorglich verschlossen und wohlgeschnürt, warf man die Kiste ins Wasser. Ein Gruseln mag alle überlaufen haben, die das mitansehen mußten. Aber genau 95 Sekunden später stand Houdini wieder am Ufer, außer Atem und mit zerfetzten Kleidern. Doch die Kiste, die man auffischte, war unbeschädigt und die Seite nicht entfernt. Wenn das nicht Hexerei ist! Wie hat der Mann das gemacht?

Sollte es Massensuggestion sein? Ist der Mann gar nicht in die Kiste hineingepackt worden? Aber wo ist er dann geblieben? Keine Erklärung ist so klipp und klar, daß wir uns mit ihr zufrieden geben könnten. Und zu Zeiten hat ja die Schwarze Kunst so verblüffende Leistungen vollbracht, daß wir vor ihr zu Kindern werden, die nicht genug der gruseligen Geschichten hören können. Das Volk, bei dem man zum erstenmal den Begriff der Schwarzen Kunst findet, sind die Ureinwohner von Mesopotamien, die in vorhistorischer Zeit lebten und die man Akkader nennt. Sie beteten die Sterne an und den Göttern der sieben Planeten

standen sieben Dämonen gegenüber,

denen man an der Entwicklung der Magie überall begegnet. Von diesen Dämonen lernten die Menschen „zaubern". Die „Beschwörungen" kamen auf. Diese schwarze Magie der Akkader erbte sich auf die Chaldäer und Babylonier fort, die nach den überlieferten Regeln ihre Zauberkunst ausübten. Sie wie auch später die Perser, die Inder, die Aegypter, unterschieden eine Welt des Lichts und eine Welt der Finsternis, zwischen denen der Mensch stand. Wer zaubern konnte, hatte gewissermaßen die Fähigkeit, eine Antenne aufzustellen, mit der er die Kraftströme aus dem Reich der Dämonen anfing; die ihn dann instand setzten, übernatürliche Leistungen zu vollbringen. Alle die vorchristlichen Völker kennen infolgedessen die gleichen Erscheinungen: Visionen, Hellsehen, Gedankenlesen, Sprechen in fremden Zungen, Besessenheit, Aufhebung des Gesetzes der Schwerkraft, Lösen von Fesseln usw. Die Faustbücher des 16. Jahrhunderts sind die in christlicher Zeit erwachsenen Nachklänge. Und wenn man sich der Hexenprozesse erinnert, so sind dort eben Männer wie Houdini von der empörten und entsetzten Volksmenge gemartert und hingerichtet worden, weil man ihre Leistungen als Teufelsspuk empfand und sich vor dem „Uebernatürlichen" ihres Tuns fürchtete.

Heute hat der Hexenmeister es besser. Heute steht man wieder staunend vor seinen oft wahrhaft unbegreiflichen und unerklärlichen Leistungen.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

General-Versammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die Bundes-Generalversammlung findet am 3. Juni, vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Bericht über die Tätigkeit des verflossenen Jahres.
2. Bericht über die Kassengestaltung des verflossenen Jahres.
3. Freie Aussprache.
4. Neuwahl.
5. Anträge.

Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen nach den Satzungen den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je zwei Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereine.

Kattowitz. Am Freitag, den 25. Mai 1928, ½8 Uhr abends, findet im Hotel Zentral, Zimmer 11, die statutenmäßige Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung, Ortsgruppe Katowice, statt. Jeder Kulturverein muß 2 Delegierte zu dieser Generalversammlung schicken. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Anträge zur Generalversammlung des Bundes am 2. Juni 1928 in Krol. Huta. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Versammlungskalender

Königshütte. D. S. A. P. Am Freitag, den 25. Mai, abends 7½ Uhr, findet im Volkshause (Vereinszimmer) die fällige Monatsversammlung der D. S. A. P. statt. Referent Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16.20: Berichte. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Nachmittagskonzert. 18.55: Verschiedene Nachrichten. 19.30: Vorträge. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22: Zeitansage und Berichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.



Dhyan Chand

Der beste Hockeyspieler der Welt: Dhyan Chand, der als hervorragendster Stürmer die indische Hockeymannschaft in sämtlichen Spielen zum Siege geführt hat. (Skizze unseres Amsterdamer Spezialzeichners Jan Lutz.)

Krakau — Welle 422.

Freitag. 16.40: Vorträge. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.15: Programm von Warschau.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Konzert des Quintetts „Castellani". 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Uebertragung aus Kattowitz. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 16: Vortrag. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Krakau. 17.45: Programm von Kattowitz. 19.30: Vortrag: „Sport und Körperkultur". 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert der Philharmonie. Anschließend Wetter-, Wirtschafts- und Sportberichte.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 25. Mai. 16—16,30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 16,30—18: Deutsche Hausmusik. — 18—18,25: Abt. Philosophie. — 18,25—18,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. — 19,25—19,50: Abt. Welt und Wanderung. — 19,50—20,15: Abt. Physik. — 20,30—21,20: Wunschkonzert der Funkkapelle. — 21,20 bis 22: Neue Begriffe und Erfindungen im Spiegel der zeitgenössischen Satire. —

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!